Nr. 212. Dienstag, 11. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Kaisertage in Stettin.

Am Sonnabend Vormittag um 10 Uhr fand bei schönem Wetter im Beisein des Kaiserpaares und der zu den Kaisermanövern von den fremden Staaten entsandten Vertreter die große Parade über das 2. Armeecorps auf dem Stettiner Exercirplatze statt. Die Parade stand unter dem Commando des Generals v. Langenbeck. Auf dem Paradeplatze standen die Truppen in zwei Treffen unter dem Prinzen Albrecht von Preußen. Die Kaiserin erschien in der Uniform ihrer Kürassiere und wurde mit Hochrufen begrüßt, ebenso der Kaiser, der an der Spitze der Fahnen und Standarten eintraf und die neuen Fahnen vor der Front der Paradeaufstellung übergab. Dann ritten die Majestäten mit der glänzenden Suite die Front ab. Es folgten zwei Vorbeimärsche, der erste im Schritt, Compagnie- und Escadron-Front, der zweite in Regimentscolonne, Cavallerie im Galopp, die fahrenden Truppen im Trabe. Der Kaiser führte beide Male sein Grenadier-Regiment der Kaiserin vor, die Kaiserin ihre Kürassiere. Das Publikum brach in laute Hochrufe aus, besonders als die Kaiserin beim zweiten Male im Galopp vorbeiritt. Nach Schluß der Parade fuhr die Kaiserin im Wagen zur Stadt zurück, während der Kaiser sich wiederum zu Pferde an der Spitze der Fahnen und Standarten ins Schloß zurück begab, überall lebhaft begrüßt.

Abends 6½ Uhr war bei den Majestäten im Schlosse **Paradetafel**, an der die Prinzen Albrecht und Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinz Max von Baden, Prinz Karl von Hohenzollern, Herzog Albrecht von Württemberg, ferner die Umgebungen der Majestäten, die Generalität, die Commandeure selbständiger Truppentheile bei der heutigen Parade, die Attachés u. s. w. Theil nahmen. Dabei brachte der **Kaiser** einen Trinkspruch aus, welcher lautete:

„Euerer Excellenz spreche ich Meine Freude darüber aus, daß Sie Mir das II. Armeecorps, Meine Pommern, in einer so hervorragenden Verfassung heute vorgeführt haben. Ich ersehe daraus, daß das Corps auf einer Höhe sich befindet, wie es einem Armeecorps geziemt, das eine große Tradition und eine schöne Geschichte in seinen Fahnen verkörpert. Ich spreche zugleich den Wunsch aus, daß das Armeecorps immer so bleiben möge, umsomehr, als es dasjenige Armeecorps ist, welches Mein Vater dereinst geführt hat, und auf dem die Augen Meines seligen Großvaters zuletzt geruht haben. Das II. Armeecorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Die Musik spielte darauf den Pappenheimer Marsch. Der darauf folgende Zapfenstreich im innern Schloßhof bot ein erlesenes Musikprogramm und in der Beleuchtung von Magnesiumfackeln ein prächtiges Bild. Die Majestäten erschienen mit ihren Gästen an den Fenstern des Schlosses. Eine große Volksmenge wohnte dem Anrücken und Abrücken der Musikcorps bei.

Gestern, Sonntag, Vormittag gegen 10 Uhr, fuhr das Kaiserpaar vom Schlosse nach der Kaserne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. pomm.) Nr. 2, auf deren Hof ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Die Truppen waren in einem offenen Viereck, in welchem der von den Fahnen umgebene Feldaltar und der Pavillon für die Majestäten errichtet waren, aufgestellt. Die Predigt hielt der Militär-Oberpfarrer des 2. Armeecorps, Cäsar. Bei dem Gottesdienste waren die hier anwesenden Prinzen, das Gefolge und die fremdherrlichen Offiziere zugegen. Nach dem Gottesdienste, an den sich ein **Parademarsch** anschloß, nahm der Kaiser das Frühstück im Casino des Grenadier-Regts. König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2 ein. Dabei dankte der Commandeur desselben dem Kaiser für sein Erscheinen und brachte ein Hurrah auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte mit einem Trinkspruch auf das Regiment und brachte sodann einen zweiten Trinkspruch auf das russische Regiment „Wyborg" aus, dessen Oberst Becker dankte und mit einem Hurrah auf das Grenadier-Regiment schloß.

Der **Erzherzog Franz Ferdinand** von Oesterreich ist mit dem Feldmarschall-Leutnant Grafen Nostiz und dem Flügeladjutanten Major von Kraus-Elislago eingetroffen. Auf dem Bahnsteige, auf welchem eine Ehrencompagnie aufgestellt war, waren der Oberpräsident, das militärische Gefolge des Kaisers, der österreichische Militär-Attaché, sowie die zum Ehrendienst commandirten Herren mit dem Prinzen zu Salm-Horstmar an der Spitze erschienen. Ferner erschienen Prinz Albrecht von Preußen in österreichischer Dragoner-Uniform, sowie die übrigen hier anwesenden Prinzen und der Herzog zu Schleswig-Holstein, welcher kurz zuvor eingetroffen war. Der Kaiser, in österreichischer Generalsuniform, begrüßte den Erzherzog in herzlichster Weise, schritt mit ihm die Front der Ehrencompagnie entlang und nahm den Vorbeimarsch ab. Hierauf fuhr der Kaiser mit dem Erzherzoge, escortirt von Kürassiren des Regiments Königin, unter lebhaften Begrüßungen der Volksmenge zum Schlosse, wo der hohe Gast von der Kaiserin begrüßt wurde. Sodann geleitete der Kaiser den Erzherzog zu seiner Wohnung bei dem commandirenden General.

Abends wurde bei den Majestäten eine Tafel für die Provinz abgehalten, an der die hier anwesenden Prinzen und der Erzherzog Franz Ferdinand, sowie die Spitzen der Civilbehörden Theil nahmen.

Stettin, 10. September. Der **Kaiser** begab sich mit dem Sonderzug 6 Uhr 14 Min. **ins Manövergelände.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. September.

Der chinesische Krieg.

Obgleich die Mehrzahl der Mächte auf die russische Circularnote bereits geantwortet hat, ist doch das Ergebniß nicht bekannt geworden. Aus diplomatischen Gründen werden die Antworten geheim gehalten. So viel kann man aber mit Sicherheit behaupten, eine Einigkeit ist über den russischen Vorschlag nicht vorhanden. Von den Brosamen, die von dem Tische der Diplomatie fallen, kann man sich sehr wohl ein Bild machen, was auf diesem Tische gegessen wird, eine unreife Frucht. Man bemüht sich emsig, eine Einigung der Mächte über diese Frage in nahe Aussicht zu stellen. So war schon viel die Rede von einem **deutschen Compromißvorschlage**, der von Washington aus zuerst gemeldet wurde. Der „Köln. Ztg." wird darüber indeß geschrieben:

Die heute von der ganzen Presse behandelte Washingtoner Nachricht von einem deutschen Compromißvorschlag wegen der Räumung Pekings muß auf einem Mißverständniß beruhen. Deutscherseits ist ein solcher Vorschlag **nicht gemacht** worden.

Heute wird über **Deutschlands Stellungnahme** und **Englands Anschluß** an dieselbe berichtet:

Berlin, 10. Sept. (Tel.) Wie das „Kl. Journ." von unterrichteter Seite erfährt, hat die Leitung der **deutschen Politik** ihren Standpunkt in bestimmtester Weise dahin präcisirt, daß an eine **Zurückziehung der deutschen Truppen von Peking nicht eher zu denken** sei, bis von einer **geordneten chinesischen Regierung**, die zugleich Garantie der Beständigkeit tragen müsse, **volle Satisfaction** für das Geschehene erlangt worden sei. Demselben Blatte zufolge hat die **englische Regierung** in präciser Form **Deutschland** ihre **bedingungslose Cooperation** zugesagt.

Während gewisse Meldungen aus Washington andeuten, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen aus Peking zurückziehen würden, da sie sähen, daß wegen des Verhaltens Rußlands eine Einigkeit unter den Mächten unmöglich sei, sagt die oft gut unterrichtete „Tribune", die Bemühungen Amerikas, eine Einigkeit unter den Mächten zu erzielen, versprächen Erfolg. Die Frage einer **Wiederauslieferung Pekings** an die bisher dort herrschende Anarchie sehe **Amerika als zu bedenklich** an, als daß man sie überhaupt in Erwägung ziehen könne. Der amerikanische Plan bestimme, daß wieder Schutzwachen für die Gesandtschaften in Peking in Stärke von etwa 1000 Mann gebildet würden, daß ferner außerhalb der Mauern Pekings noch 2500 Mann liegen sollten, um jene 1000 Mann schnell verstärken zu können, und daß schließlich in Tientsin 20 000 Mann stationirt werden sollten. Die „Tribune" behauptet, zu wissen, daß Rußland bereit sei, diesem Plan zuzustimmen. Das einzige Hinderniß gegen eine sofortige Eröffnung von Verhandlungen mit der chinesischen Regierung bilde die Unmöglichkeit, mit den verantwortlichen chinesischen Beamten in Verbindung zu treten. Dem werde aber abgeholfen werden, sobald die Thatsache amtlich bekannt gegeben sei, daß die Mächte wieder vollkommen einig seien. Letzteres werde binnen wenigen Tagen erwartet.

Ueber die gegenwärtige diplomatische Lage liegen ferner zwei **Reden englischer Staatsmänner** vor. Der Staatssecretär des Innern, **Ridley**, sprach sich in einer in Blagdon gehaltenen Rede dahin aus, daß keine Ordnung der Dinge in China für befriedigend angesehen werden würde, welche den Anschein erwecken könnte, als ob China gesiegt habe. England müßte auf der Sühne der unerhörtesten Schmach des Jahrhunderts bestehen; es wollte nicht, daß eine fremde Macht in China errichtet würde, aber es wünschte eine Regierung zu sehen, die genügend stark wäre, um die Integrität der Verträge aufrecht zu erhalten. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß dies durch die Mächte, die im Einvernehmen miteinander vorgingen, erreicht würde, im Nothfalle aber müßte England auf seine eigene Verantwortung hin handeln.

Der Staatssecretär für Indien, **Hamilton**, hielt in Wolverhampton eine Rede, in welcher er ausführte, die Chinesen seien eine schwer zu behandelnde Nation. Es wäre wesentlich, nichts zu thun, was den Anschein des Aufgebens eines errungenen Vortheils oder des Zurückweichens aus einer gewonnenen Stellung erwecken könnte. Der Redner versicherte seinen Zuhörern, wenn von irgend einer der Mächte ein derartiger Vorschlag gemacht werden sollte, so würde die britische Regierung keinen Antheil daran nehmen. Die Mächte seien übereinstimmend gegen eine Theilung Chinas oder Erwerbung von Landgebiet, sie würden Genugthuung für die begangenen Frevelthaten und Bürgschaften gegen deren Wiederkehr verlangen.

Ueber die Lage in Peking

berichtet der französische Gesandte **in China**, Pichon, in einem an den Minister des Aeußeren, Delcassé, gerichteten Telegramm: „Peking, den 28. Aug. Das diplomatische Corps, begleitet von Abtheilungen der internationalen Truppen, begab sich heute in den Kaiserpalast und wurde empfangen durch Beamte, unter denen sich mehrere Minister oder Mitglieder des Tsungli-Yamen befanden. Die Truppen machten lediglich einen Vorbeimarsch. Alles ist sehr gut verlaufen. Nachdem wir den Palast verlassen hatten, wurden die Thore geschlossen; die Truppenabtheilungen schlossen sich ihren Verbänden wieder an. In Peking befindet sich kein Mitglied der kaiserlichen Familie. Ich hoffe, daß meine früheren Telegramme an Sie gelangt sind, eine Antwort hat mich nicht erreicht. Ich fürchte, daß die Verbindung zwischen Tschifu und Schanghai unterbrochen ist."

Ein in **Tokio** eingetroffenes Telegramm aus Peking vom 1. September meldet, daß angeblich General Yulu mit seiner ganzen Familie nach seiner Niederlage in Peitsang Selbstmord begangen haben soll, desgleichen Hsutou, während Lipingheng während des Gefechtes von Tungtschau getödtet worden sei. Der Aufenthalt des Prinzen Tuan sei unbekannt. Es sei nunmehr festgestellt, daß der Kaiser in Hsüanhua-fu (nordwestlich von Peking) ist. Wie das Telegramm weiter berichtet, wurden am 29. August von den Verbündeten Patrouillen nordwärts nach Tschang-ping und südwärts nach Lu-koukiao entsandt, die meldeten, das alles ruhig ist. Die chinesischen Minister beabsichtigten, den diplomatischen Vertretern einen nichtofficiellen Besuch zu machen. Die Einwohner von Peking schienen einer Hungersnoth nahe zu sein, es wurde daher von den japanischen Truppen unter sie Reis in größerer Menge vertheilt.

Inzwischen ist **Prinz Tsching** unter japanischer Cavallerie-Escorte **in Peking eingetroffen.** Er besuchte nach seiner Ankunft den Doyen des diplomatischen Corps, was als ein **Vorläufer von Friedensverhandlungen** angesehen wird. Die hierzu vorliegenden Telegramme besagen:

Tokio, 9. Sept. (Tel.) Die japanische Cavallerie geleitete den **Prinzen Tsching** von Tsching-ho nach Peking. In Anbetracht der ernsten Lage soll der Kaiser von China Tsching befohlen haben, sich sofort nach Peking zu begeben, um die Schwierigkeiten zu lösen.

Schanghai, 7. Sept. (Tel.) Der **Secretär** des **Prinzen Tsching** conferirte laut einer Pekinger Meldung mit dem Doyen des diplomatischen

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(62) (Nachdruck verboten.)

Als die Gräfin erwachte und zum Bewußtsein gekommen war, daß sie geträumt, sprang sie, von abergläubischer Furcht erfaßt, aus dem Bett und eilte wie sie war an ied Thür des nebenan liegenden Kinderzimmers, — in diesem Gemach brannte eine Nachtlampe und bei ihrem Schein übersah sie mit einem Gefühl der Beruhigung das ganze Zimmer. Im Alkoven schlief die Bonne, eine treubewährte Schweizerin. Harrys Bettchen stand etwas zur Seite gerückt, um Platz zu machen für das dem kleinen Gast hereingebrachte Lager. Die beiden Knaben schliefen fest. Sie hielten sich dabei an den Händchen, als fürchteten sie, sich in der Nacht zu verlieren. Der kleine Bitzhoven war ein Jahr älter, aber schmächtiger und kleiner, wie ihr blonder Krauskopf, dessen Größe und rosige Frische ihr eben einen besonders wohlthuend beruhigenden Eindruck machte. Leise zog sie sich zurück, tastete sich bis an das große Himmelbett und zog mit einem Seufzer die seidene Steppdecke über sich . . . weshalb hatte sie nur dieser beklemmende Traum geäfft? Ihr war es, als fühle sie die dicke, heiße Luft jenes Erntetages wieder um sich und sähe den schwefelgelben Dunst am Horizont und gegen fast tropisch-grellen, blaugelben Hintergrund die Gestalt jener Mutter, die ihr Kind geraubt. Und dann kam es plötzlich über sie in heißem Erschrecken. Alles was sie je in und außer Trenka über diesen Fall gehört hatte, schoß blitzartig durch den Sinn, vereinte sich zu einem schreckvollen Bilde . . . wird dies ihr Schicksal sein? Wird er ihr das Kind, ihren letzten und höchsten Schatz im Leben, nehmen, wie man der Therese Geyer das Kind nehmen durfte? — Der Gedanke packte sie an wie mit Krallen, sie fühlte einen körperlichen Schmerz, der sich mit dem Schrecken zu sinnverwirrender Angst vereinigte. Alle ihre Pulse flogen, ihr Kopf schwindelte und es dauerte lange, bis sie ruhig genug geworden war, um überhaupt denken zu können. Es war umsonst, daß sie sich vorhielt, wie un[illegible] ihre Voraussetzung sei. Was lag ihm an dem Knaben? Nichts. Aber sie, jene andere, welche Flore mit instinktiver Hellseherei als die treibende Kraft der ganzen Intrigue empfand — sie könnte es. Könnte sie? Der Gesetze unkundig, von dieser einen Idee gefoltert, kam sie in dieser Nacht zu einem Entschluß, der ihr wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergab und sie befähigte, die übrigen Nachtstunden dazu anzuwenden, sich ihren Plan bis in jede Einzelheit zurechtzulegen.

So wird es gehen, so kann sie sich aus dem Schiffbruch ihr Kleinod retten. Am besten ist der Weg, der kurz und gerade aufs Ziel losführt — koste es, was es wolle.

Als es Tag geworden, stand dieser Weg vor ihr, so klar, daß sie ihn ohne Zaudern und Schwanken einschlug, im Herzen die Anwesenheit des kleinen Werner als eine Fügung segnend, die ihr schon gleich den ersten Schritt erleichterte. Beim Frühstück der beiden Kinder theilte sie der Bonne mit, sie möge sich bereit machen, die beiden Knaben nach Wildau zu begleiten, da sie sich entschlossen habe, Frau v. Bitzhovens Bitte um Harrys Gegenbesuch gleich zu erfüllen. Sie selbst schrieb derselben einen Brief, worin sie bat, Harry ihren mütterlichen Schutz angedeihen zu lassen, da sie gezwungen sei, auf einige Tage zu verreisen. Sie mußte ihr Kind dort gut aufgehoben, wußte, daß die kleine Frau beglückt sein würde über ihr Vertrauen und so sah sie, als um 11 Uhr der Wagen aus Wildau kam, die Kinder beruhigter scheiden, als wenn sie Harry unterdessen hier, unter einem Dache mit der Lindenberg, gewußt hätte. Sie selbst hatte sich in aller Stille mit dem nöthigsten versehen, den Wagen bestellt, als handle sich's um eine Fahrt in die Nachbarschaft, und erst als sie in demselben saß, befahl sie dem Kutscher: Nach dem Bahnhof!

Starr vor Staunen blickte Fräulein Malve von ihrem Fenster herab auf das Gefährt, in welches Luise eine kleine Reisetasche reichte und das dann davonbrauste.

Als es wieder kam, war es leer, Johann schwang sich mißvergnügt vom Bock und rapportirte: Die Gräfin haben mir aufgetragen, dem Fräulein zu sagen, sie reise in die Residenz, kann sein, sie kommt noch heute wieder — kann auch sein nicht."

Flore saß indessen in einem Wagenabtheil des Zuges allein und blickte theilnahmslos aus dem Fenster auf die vorübergleitende herbstliche Landschaft. Wiesen und halbentlaubte Wälder, ein Bach, der in weitem Bogen nach der Ebene zufloß und dessen Biegungen der Zug prustend und schnaubend folgte. In dieser Jahreszeit war der Verkehr auf der Secundärbahn, welche Buchbronn mit der Hauptlinie verband, gering und Flore blieb allein, bis sie die Station erreichte, wo sie umsteigen mußte und in den Courierzug stieg, dessen eilende Bewegung ihr wohlthat. Aber auch hier ruhte ihr Blick wie abwesend auf der vorübergleitenden Landschaft. Felder und Dörfer, hin und wieder rothschimmernd Haideland, Wiesen, auf denen das Vieh Herbstweide fand, auf denen weiße Gänseheerden standen. Dann kamen liebliche, bläulich schimmernde Höhenzüge — und endlich tauchten die Thürme der malerisch gelegenen Stadt auf — des Ortes, der so viel Unfreundlichkeit gegen sie barg, in welchem sie sich wie ein Eindringling fühlen mußte.

Jetzt fuhr der Zug in den Bahnhof ein und hielt. Die Thüre ward aufgerissen, Flore nahm ihren Sonnenschirm und ihr Täschchen auf und stieg aus, sich nach einem Miethwagen umsehend.

Sie fühlte sich beklommen und zaghaft, aber jener in ihr wachgewordene unaufhaltsame Wunsch, sich ihr Kind zu retten, trieb sie vorwärts und ließ sie alles Zagen und alle Bedenken überwinden.

Dort standen Wagen — es war auch ein Zweispänner dabei — auf diesen schritt sie hin. Der alte Kutscher auf dem Bock sah ihr erwartungsvoll entgegen — eine Dame in silbergrauem Reisemantel und lichtgrauem Kapottehütchen, welches nur eine Rose schmückte — er rutschte vom Bock und öffnete ihr dienstbeflissen den Schlag.

„Nach Schloß Waldeskron!"

Das Gesicht des Alten wurde lang.

„Das Schloß ist Besuchern nicht geöffnet!" sagte er bedauernd.

„Ich wünsche nicht das Schloß zu besichtigen, sondern Seine Hoheit zu besuchen."

Die ruhige Selbstverständlichkeit ihres Tones veranlaßte ihn, sogleich wieder auf den Bock zu klettern und nach der bezeichneten Richtung umzulenken.

Da ging es nun hin, nachdem sie die Chaussee hinter sich hatten, immer im Grünen, zwischen Wald und Wiesen, auf denen hier und da Rothwild sichtbar ward. O wie wohl erinnerte sie sich! — damals waren diese Wiesen mit bunten Frühlingsblumen besäet gewesen und die Wälder hatten im hellen Maiengrün geleuchtet — heute lag die trügerische Schönheit des scheidenden Herbstes drüber und weiße Fäden schwebten über dem gelblichen Grase.

Jetzt fuhr der Wagen durchs Parkthor. Aus dem Thorhäuschen blickte der Thorwart neugierig und musterte die fremde Dame. Jetzt erst überkam sie das Bewußtsein der unbeschreiblichen Demüthigung, welcher sie ein Mißerfolg aussetzen würde. Es lief ihr kalt den Rücken herab und raubte ihr fast den Athem — aber sie überwand die Schwäche und drückte die Hand fest aufs Herz. Es muß gehen und wird gehen. Die Anwandlung ist bereits vergessen.

Der Wagen fuhr um den großen Teich, der von schneeweißen Schwänen recht anmuthig bevölkert war — nun zügelte der Alte die rundlichen Schimmel und sah sich fragend um. Vor ihnen lagen die Schloßhöfe mit ihren Arkaden und grell beschienenen schneeweißen Mauern.

„Ja! halten sie hier!" befahl sie, „und warten Sie auf mich, bis ich wiederkomme!"

Sie stieg aus und zögerte zuerst, dann reichte sie ihm ein kleines Goldstück herauf — sie hatte eine abergläubische Angst, er könne ohne sie wieder fortfahren.

Und nun trat sie durch einen weiten Thorweg in den ersten dieser mit silberweißem Kies bestreuten Höfe — er war ganz leer. Sie kam in den zweiten und wich etwas betroffen zurück. Vor der zu einem mächtigen Portal aufführenden Treppe stand ein Stallmeister in hellederfarbener Uniform, die Uhr in der Hand. Er wartete augenscheinlich auf ein Zeichen, um einer in einiger Entfernung haltenden Equipage das Signal zum Vorfahren zu geben. Flore konnte nur die nickenden Köpfe der ungeduldig scharrenden Pferde sehen, aber ein Instinct veranlaßte sie, sich im selben Augenblick hinter die mächtige Marmorgruppe zweier kämpfender Centauern zurückzuziehen — denn drüben traten mehrere Personen aus dem Portal und der Wagen fuhr vor. (Forts. folgt.)

Corps. Andere Würdenträger hatten eine Unterredung mit Macdonald am 1. September. Daher wird die Ankunft Tschings am 3. September erwartet. Die Besuche gelten als Vorläufer von Friedensunterhandlungen. Eine Woche früher berietheu die Vertreter der Mächte mangels chinesischer Friedensvorschläge die Zerstörung der verbotenen Stadt. Die Russen befürworteten es, die anderen wollten die Regierungen befragen. Die Engländer besetzten Fengtai (einige Kilometer südwestlich von Peking) widerstandslos. 300 Amerikaner schlugen im Jagdparke 600 Boxer, tödteten 30 und nahmen viele gefangen.

Rom, 10. Sept. (Tel.) Dem „Messagero" zufolge **telegraphirte** der italienische Gesandte in Peking, es werde in Peking aus den Commandanten der vereinigten Truppen eine besondere Commission zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gebildet werden. Ferner meldet das Telegramm, daß die Boxer und die Anstifter der Metzeleien durch Kriegsgerichte abgeurtheilt werden.

Berlin, 10. Sept. **Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders** meldet aus Taku vom 5. September: **Generalmajor Höpfner** ist am 29. August **in Peking eingetroffen**, das zweite Bataillon und eine Batterie am 31. August, um 3 Uhr Nachmittags. **Capitän Pohl** wird den **Rückmarsch von Peking** mit dem Landungscorps etwa am 5. September antreten. Das **Detachement Soden** wird sich anschließen. Soden verbleibt in Peking. Der Zimmermannsgast Cords ist am 29. August, der Matrose Born am 30. August in Peking an Hautentzündung gestorben; beide sind von der „Irene" und wurden im Garten der Gesandtschaft beerdigt.

Zur Ermordung des Freiherrn v. Ketteler.

Von dem deutschen Gesandtschaftsarzt, Stabsarzt Dr. Belde ist als Todesursache im Falle des ermordeten Gesandten Freiherrn v. Ketteler ein Schuß in den Hals festgestellt worden, der unmittelbar darauf den Tod herbeigeführt haben muß. Der Mord wurde gegen 9 Uhr Vormittags ausgeführt. Die Gesandten hatten für 9 Uhr um eine Unterredung im Tsungli-Yamen nachgesucht, um gegen die von der chinesischen Regierung über das diplomatische Corps verhängte Ausweisung Einspruch zu erheben, bekamen aber auf das Audienzgesuch keinen Bescheid und unterließen lediglich deshalb, nicht aus Besorgniß vor den Umständen nach nicht zu vermuthenden Angriffen ihren Besuch. Sie hatten auch Freiherrn v. Ketteler nicht gewarnt, als dieser in Folge anderweitiger Verabredung das Tsungli-Yamen allein aufsuchen wollte. Bei der Bestattung des deutschen Gesandten fungirte als Geistlicher der Generalvicar Tarlins. Der amerikanische Gesandte hielt eine ergreifende Ansprache. Das diplomatische Corps und die fremden Detachements waren vollzählig anwesend.

Li-Hung-Tschang.

Li-Hung-Tschang erklärt, er könne vor Ablauf von zehn Tagen nicht nach dem Norden abreisen, obgleich ein Aviso für ihn bereit liegt.

Unruhen im Süden.

In **Hongkong** erwartete man am Sonnabend Abend Unruhen. Die Truppen sind consignirt, die Polizei erhielt Befehl, die beabsichtigte Drachenprozession zu verhindern. Die Chinesen wollen die Prozession trotzdem abhalten.

London, 10. Sept. (Tel.) Die „Times" berichtet aus Schanghai vom 7. d. M. zu der Angelegenheit des in **Hankau** entdeckten **Complots**, daß das Vorgehen des Vicekönigs von Wutschang die zu früh ausgebrochene Erhebung der unzufriedenen Bevölkerung der Yangtse-Provinzen in wirksamer Weise erdrückt habe.

Russische Annexionspläne.

Die Einverleibung des rechten Amur-Ufers sammt dem dazu gehörigen Gebiete ins asiatische Rußland gilt in informirten Kreisen von Paris als sicher, doch wird Rußland, um sein Ziel zu erreichen, die Mächte keineswegs vor die brutale Thatsache stellen, sondern dieses Zugeständniß für seine Nachgiebigkeit auf anderen Gebieten verlangen und, wie man französischerseits annimmt, erhalten.

Vom Boerenkriege.

Schnell ist den Engländern nun auch die **Einnahme von Lydenburg** gelungen. Abermals haben die Boeren die Erwartung, daß sie endlich einmal dem Feinde zu einer letzten Entscheidungsschlacht die Spitze bieten würden, getäuscht. Es hieß, sie hätten Lydenburg stark befestigt und würden hier auf Tod und Leben kämpfen. Statt dessen sind sie wieder gewichen und haben kampflos die Stadt preisgegeben, freilich nicht ohne die massenhaft hier aufgehäuft gewesenen Kriegsvorräthe und sich selbst vorher in Sicherheit zu bringen. Deshalb ist auch der Erfolg der Engländer wieder durchaus nicht durchschlagend. Nur sind die Grenzen des Kriegsschauplatzes immer weiter vorgerückt. Die Boerenstreitkräfte sind in zwei Richtungen, nach Osten und nach Norden, abzogen. Letztere Abtheilung kommt damit in das Sumpfgebiet, die andere nähert sich der Grenze der portugiesischen Colonie Lorenzo Marquez, von wo schon 160 Mann portugiesischer Truppen abgegangen sind, um die Grenze bei Ressano-Garcia in der Nähe von Komatipoort zu bewachen. Inzwischen ist General **Buller** mit einer starken Streitmacht den ostwärts fliehenden Boeren auf den Fersen geblieben. Ein Telegramm lautet:

Capstadt, 9. Sept. (Tel.) General Buller hat heute früh den Mauchberg etwa 10 Meilen östlich von Lydenberg überschritten und ist hier auf den Feind gestoßen. Seine Geschütze werden bis nach Lydenburg gehört.

In einer Depesche des Feldmarschalls **Roberts** aus Belfast vom 6. September, worin dieser die der Einnahme Lydenburgs vorhergehenden Operationen schildert, heißt es: Der Feind fährt fort, alles aufzubieten, um Eisenbahnzüge zum Entgleisen zu bringen und die Eisenbahnlinien zu zerstören. Kaum ein Tag oder eine Nacht vergeht ohne derartige Zwischenfälle. Diese Angriffe sind unangenehm, doch folgte in jedem einzelnen Falle der That eine schnelle Bestrafung. Ich glaube, die Boeren werden bald einsehen, daß diese Angriffe nachtheiliger für sie als für uns sind.

General **Hart** meldet, daß im Laufe des Kampfes bei Krügersdorp vier todte Boeren gefunden wurden, von denen einer nach den bei ihm vorgefundenen Papieren für den Boerenführer **Theron** gehalten wird. Es wird dies wohl ein Irrthum sein, denn aus Pretoria wird gemeldet, daß sich Theron mit Dewet in der Nähe von Johannesburg vereinigt habe. Sie hätten zusammen 1800 Mann und hielten die hohen Hügel im Süden der Stadt besetzt. Eine beträchtliche englische Streitmacht habe sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht. Die Boeren hätten keine Geschütze.

Im Osten des Oranje-Freistaates haben die Boeren große Erfolge errungen, wenn anders sich nachstehende Meldung bestätigt:

London, 10. Sept. (Tel.) Der „Daily Mail" wird aus Ficksburg vom 6. Sept. gemeldet: Die britischen Truppen haben Bethlehem, Fouriesburg, Senekal und Ladybrand geräumt und die Boeren haben diese Plätze wieder besetzt.

Man wird sich dabei freilich erinnern, daß vorgestern von anderer Seite die Aufhebung der Belagerung des nur schwach besetzten Ladybrand durch die Boeren gemeldet wurde.

Das Amtsblatt der Capregierung macht in einer Sonderausgabe bekannt, daß die Reichsregierung die von der bisherigen Transvaal-Regierung erlangten **Concessionen** daraufhin prüfen werde, ob sie zu Recht bestehen. Die Regierung behalte sich das Recht vor, für ungiltig zu erklären oder abzuändern alle Concessionen, die gesetzwidrig oder im Widerspruch mit den Verträgen erworben seien, und ferner alle Concessionen und Bedingungen, die gegen ein öffentliches Interesse zu verstoßen schienen oder nicht erfüllt worden seien.

Aus guter Quelle verlautet, **die** in Pretoria beschlagnahmten Papiere der **niederländischen Eisenbahn-Gesellschaft** enthielten eine Anzahl mit der Leitung in Amsterdam gewechselter Schriftstücke, welche bewiesen, daß die Gesellschaft activ kriegführend auf Seiten der Boeren war. Die Gesellschaft habe ihre Werkstätten in Arsenale zur Geschützreparatur und Geschoßfabrikation verwandelt und ihren bei den Commandos befindlichen Angestellten das Gehalt fortbezahlt; auch habe sie die nach dem Cap und Natal führenden Linien betrieben, so lange sie in den Händen der Boeren waren, sie aber zerstört, als die Boeren zum Rückzuge gezwungen wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Sept. Die ministerielle „Berliner Corresp." theilt über die letzte **Sitzung des Staatsministeriums** wegen Deckung des inländischen **Kohlenbedarfs** mit: Es wurde in der Sitzung festgestellt, daß die einheimische Kohlenproduction der letzten Jahre 9,7 Proc. mehr leistete als im Vorjahr. Da aber zu Beginn des Jahres die Kohlenbestände der Händler stark erschöpft waren, da ferner die Einfuhr namentlich böhmischer Braunkohle in Folge der Arbeiterausstände um eine Million Tonnen hinter dem Vorjahr zurückblieb, trat ein schwer empfundener Ausfall ein. Da durch die Preistreibereien besonders für den Kleinverbrauch drückende Mißstände entstanden, beschloß das Staatsministerium, durch **Herabsetzung der Bahntarife** die Einfuhr ausländischer Kohle zu erleichtern. Was die Einschränkung des Großhandels namentlich in Oberschlesien betrifft, so wurde vielfach gewünscht, den Klagen über Vertheilung der Kohle abzustellen. Man kam zu dem Resultat, daß eine Aenderung nicht den gewünschten Erfolg haben würde, da an die Großhändler nur etwa der fünfte Theil der Production der fiscalischen Gruben oder der zwanzigste Theil der gesammten oberschlesischen Förderung abgesetzt werde, also etwa eine Million Tonnen, worin auch die für jeden Hausbrand nicht geeigneten Kohlensorten einbegriffen sind. Die Einrichtung staatlicher Verkaufsstellen in einzelnen Consumtionsgebieten, die nöthig wäre, um die Thätigkeit der Großhändler beim Vertriebe der Kohlen zu ersetzen, würde einen Kostenaufwand bedingen, der voraussichtlich den Rabatt der Händler (bis zu 40 Pfennig pro Tonne oder 2 Pfennig pro Centner) überstiege. Ueber die Frage der planmäßigen Betheiligung der Genossenschaften und organisirten Consumentengruppen bei Abgabe fiscalischer Kohlen schweben Erörterungen unter den betheiligten Ressorts.

— Dem „Berl. Tgbl." wird ein auffälliges **Disciplinarverfahren** gemeldet. In der Abgeordnetenhaussitzung am 15. Mai d. Js. wurde die **Petition der Beamten des Abfertigungsdienstes** und der Eisenbahnsecretäre verhandelt, wobei auch Abg. **Rickert** gegenüber dem Abg. von Pappenheim energisch für das Petitionsrecht der Beamten eintrat. In der Sitzung am 13. Juni erwähnte der Minister v. Thielen einen Brief eines Abgeordneten an den Wortführer der Beamtengruppe. Diesen Brief, in welchem die betreffenden Beamten zum Ausharren ermuthigt worden seien, habe Adressat vervielfältigt an seine Collegen verschickt. Den Namen des Abgeordneten nannte der Minister nicht. Kurz nach der Verhandlung erschien im Bureau des Betriebssecretärs Meinusch in Breslau ein Vorgesetzter, forderte den Beamten auf, sein Pult aufzuschließen und nahm die darin enthaltene Correspondenz des Secretärs Meinusch mit dem Abgeordneten und seinen Collegen an sich. Auf Grund der beschlagnahmten Correspondenz ist gegen Meinusch ein Verfahren auf Dienstentlassung eingeleitet worden. Meinusch ist Adressat jenes vom Minister erwähnten Briefes eines Abgeordneten.

— Bei der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes melden sich zahlreiche, zum Theil ganz ungeeignete Persönlichkeiten, die sich für den **Eisenbahndienst** zur Verfügung stellen. Die „Nordd. Allg. Ztg." macht in Folge dessen darauf aufmerksam, daß der Bedarf an mittleren und unteren Beamten, sowie technisch vorgebildetem Personal des Eisenbahndienstes auf absehbare Zeit gedeckt ist, und daß für etwa eintretende Vacanzen eine ganze Reihe wohlgeeigneter Bewerber aus dem staatlichen Eisenbahnbetriebe vorgemerkt sei.

* **[Der Kronprinz]**, so meldet ein Berichterstatter, ist im Manövergelände überall Gegenstand lebhaftester Huldigungen. In Blumberg, wo der hohe Herr in dem von Schinkel erbauten Schloß der Gräfin v. Arnim einquartiert war, hatten fleißige Hände in der Berliner- und Teichstraße, sowie am Eingange zum Schloßhofe prächtige Ehrenpforten errichtet. Der Kronprinz besuchte in Blumberg die stattliche gothische Kirche, die zahlreiche Erinnerungen an frühere Gutsherren birgt und u. a. auch ein Werk Schadows enthält, das Marmorepitaph des Großkanzlers v. Goldbeck und seiner Gemahlin. Am Abend war der ganze Ort glänzend illuminirt. In Wriezen gab der Kronprinz einen hübschen Beweis seines schlichten Charakters. Während des kurzen Haltes, den das 1. Garde-Regiment hier machte, setzte er sich ans Scheunenthor des Gutsbesitzers Kunze und theilte hier sein einfaches Butterbrod in kameradschaftlicher Weise mit einem seiner Soldaten. In Alt-Wustrow hatte die ganze Bewohnerschaft vor dem Quartier des Kronprinzen Aufstellung genommen und empfing ihn mit dreifachem Hurrah, dann trug ein neunjähriges Mädchen unter Ueberreichung eines Bouquets ein Gedicht vor.

* **[Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen bei der Königin Victoria,]** seiner Großmutter, in Balmoral wird von einem Theil der französischen Presse als ein hochwichtiges Ereigniß besprochen, das eng mit der Lösung der chinesischen Wirren zusammenhängen müsse. Er habe Auftrag, heißt es, der Königin von England den deutschen Standpunkt in der Frage darzulegen und ihr begreiflich zu machen, daß Deutschland nach all dem angestimmten Kriegslärm und der feierlichen Entsendung des Generalissimus seine Truppen nicht zurückziehen kann, ehe sie irgend welchen namhaften Waffenerfolg zu verzeichnen hätten.

* **[Die Streitkräfte in Ostasien.]** Nach der schon erwähnten Zusammenstellung der Streitkräfte der Mächte in Petschili, die Waldersees Obercommando zu unterstellen sind, participiren die einzelnen Staaten an den rund 90 000 Mann mit 282 Geschützen wie folgt: Deutschland 22 000 Mann mit 62 Geschützen, Rußland 15 000 Mann mit 22 Geschützen, England 7300 Mann mit 12 Geschützen, Frankreich 17 000 Mann mit 76 Geschützen, Italien 2100 Mann mit 4 Geschützen, Japan 16 000 Mann mit 58 Geschützen, Amerika 10 000 Mann mit 48 Geschützen, Oesterreich-Ungarn 300 Mann.

* **[Schreckenstage.]** Legationsrath **v. Below**, der nach dem Tode des Freiherrn v. Ketteler die deutsche Gesandtschaft in **Peking** leitete, hat an seinen Vater einen Brief gerichtet, in dem er die durchgemachten Schreckenstage schildert. Es heißt darin:

Mit noch fünf anderen Herren hatten wir uns ein kleines Zimmer, das kaum sechs Meter im Geviert war, als letzten Zufluchtsort ausgesucht und es mit allen möglichen aufzutreibenden Revolvern und anderen Schießwaffen ausgerüstet. In der Mitte stand ein Pulverfaß, durch das wir uns beim Eindringen der gelben Mörderbande, um ihr nicht lebend in die Hände zu fallen, in die Luft sprengen wollten. Doch Gott sei Dank blieb uns diese ultima ratio erspart.

Hamburg, 8. Sept. Die „Corresp. Meyne" meldet aus Kiel: Die Militärverwaltung ließ Vormittags **Munition**, welche von Friedrichsort mit Dampfer nach dem Kieler Hafen befördert war, vom Schiff in Eisenbahnwagen verladen. 48 Waggons sollten nach Bremen befördert und dort auf **nach China** gehende Schiffe gebracht werden. Nachdem acht Eisenbahnwagen gefüllt waren, erhielt die Militär-Verwaltung ein Telegramm, sofort mit der Verladung aufzuhören.

Leipzig, 8. Sept. In den hiesigen **Buchbindereien** legten 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen die **Arbeit nieder.** Der Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes wird im Laufe des Tages erwartet. In Frage kommen insgesammt 4000 Arbeiter.

* **Leipzig,** 8. Sept. In einer stark besuchten Versammlung der **Buchbindergehilfen** wurde beschlossen, in den **Generalstreik** einzutreten. Die Arbeitgeber hatten die gestellten Forderungen abgelehnt.

England.

London, 8. Sept. **Prinz Heinrich von Preußen,** begleitet von dem Viceadmiral Frhrn. v. Seckendorff, traf heute früh von Balmoral hier ein und fuhr nach dem Buckingham Palast.

Glasgow, 8. Sept. Heute wurden **zwei neue Pestfälle** festgestellt. Die Zahl der Pestkranken im Hospital beträgt jetzt 14; pestverdächtig sind zwei Personen, während 109 Personen sich unter Beobachtung befinden.

Glasgow, 10. Sept. Nach einem gestern Abend veröffentlichten amtlichen Bericht ist ein **weiterer pestverdächtiger Fall** vorgekommen. Die betr. Person wurde unter Beobachtung gestellt.

— Reuters Bureau meldet aus **Capstadt** vom 7. Aug.: Die **Kohlengrubengesellschaften** vom Rand sind im Begriff, Bestellungen auf nahezu dreihundert große **Kohlenwagen** im Werthe von 150 000 Pfund Sterling abzuschließen, wobei besonderer Nachdruck auf schleunige Lieferung gelegt wurde. Von englischen und amerikanischen Fabrikanten sind Angebote eingegangen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. September.

Wetteraussichten für Dienstag, 11. Sept., und zwar für das nordwestliche Deutschland: Wolkig, Regenfälle, lebhafte Winde. Sturmwarnung.

---

* **[Sicherheitsmaßregeln für den Kaiser in Cadinen.]** Während der Anwesenheit des Kaisers in Cadinen werden dort, wie die „Post" mittheilt, einige Beamte der Berliner Criminalpolizei zum persönlichen Sicherheitsdienst für den Monarchen eintreffen. Der Gendarmeriemajor v. Hegener aus Danzig hatte bereits mit dem stellvertretenden Landrath des Elbinger Kreises eine Conferenz bezüglich der zu treffenden Sicherheitsmaßregeln. Auch aus **Tilsit**, wo der Kaiser am 22. September der Weihe des Luisen-Denkmals beiwohnen will, wird von ähnlichen Sicherheitsmaßregeln berichtet.

---

* **[Herr commandirender General v. Lentze]** ist gestern aus Stettin hierher zurückgekehrt und begiebt sich am 12. d. Mts., Nachmittags, nach Schlochau, um dem in der dortigen Gegend stattfindenden Manöver der 69. Infanterie-Brigade beizuwohnen, fährt am 13. d. Mts. nach Hammerstein, um das Manövriren der 70. Infanterie-Brigade zu besichtigen, und kehrt am 14. d. Mts. einstweilen herher zurück.

---

* **[Herbstmanöver.]** Während heute das Herbstmanöver der 36. Division sein Ende erreicht hat, haben mit dem heutigen Tage bei der 35. Division die Brigademanöver der 69. und 70. Infanterie-Brigade erst ihren Anfang genommen. Am Manöver der gemischten **69. Infanterie-Brigade,** welches in der Gegend bei Schlochau stattfindet, nehmen außer den Infanterie-Regimentern Nr. 14 und 141 der Stab und drei Escadrons des Ulanen-Regiments Nr. 4, der Stab, die 1. und 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35, der Stab und eine Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 sowie ein Detachement vom Train-Bataillon Nr. 17 Theil. Das Manöver der gemischten **70. Infanterie-Brigade,** aus den Infanterie-Regimentern Nr. 21 und 61, zwei Escadrons des Ulanen-Regiments Nr. 4, Stab der 35. **Feldartillerie-Brigade,** Stab, 1. und 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 71, eine Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2 und einem Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 bestehend, findet bei Rummelsburg statt. Die Brigademanöver dauern bis zum 14., worauf am 15. das Divisionsmanöver beginnt; dasselbe dauert bis zum 22. d. M.

---

* **[Vom Herbstmanöver zurück.]** Heute im Laufe des Tages trafen nach und nach der Stab der 36. Division, der Stab der 36. Artillerie-Brigade hier und der Stab und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176 in Neufahrwasser ein.

---

* **[Sonntagsverkehr.]** Am gestrigen Sonntage sind auf unseren Eisenbahn-Lokalstrecken 18 070 Fahrkarten verkauft worden und zwar in Danzig 9959, Langfuhr 2773, Oliva 1120, Zoppot 2379, Altschottland 428, Brösen 413, Neufahrwasser 1298. Der Streckenverkehr betrug zwischen Danzig-Langfuhr 11 041, Langfuhr-Oliva 1999, Oliva-Zoppot 728, Danzig-Neufahrwasser 3792, Langfuhr-Danzig 1237, Oliva-Langfuhr 11 734, Zoppot-Oliva 7698, Neufahrwasser-Danzig 4138.

---

* **[Ein neuer Trajektdampfer]** für die Weichselfähre der Kleinbahn bei Mewe lief am Sonnabend auf der Klawitter'schen Werft vom Stapel. Die Kleinbahn-Actiengesellschaft Marienwerder und die Ostdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Lenz u. Co., hatten Vertreter entsendet. Der Fährdampfer erhielt den Namen „Landrath Brückner", zum dauernden Gedenken an den Begründer und Förderer des Unternehmens.

---

* **[Künstlerisches.]** Professor Adolf Männchen-Danzig erhielt auf der Pariser Weltausstellung außer der 2. Medaille für Kunst (Klasse 7, Malerei) in Klasse 66 (feste Decoration) die **goldene Medaille.** Albert Männchen-Berlin wurde in derselben Klasse die **silberne Medaille** zu Theil.

---

* **[Der Verbandstag der Feuerbestattungs-Vereine deutscher Sprache]**, welcher am letzten Sonnabend in Frankfurt a. M. tagte, beschloß, einer Einladung des Danziger Vereins für Feuerbestattung folgend, seine nächste Generalversammlung **1902 in Danzig** abzuhalten.

---

* **[Socialdemokratischer Parteitag.]** Nach der Theilung der Provinzen Ost- und Westpreußen hinsichtlich der socialdemokratischen Organisation fand der erste westpreußische socialdemokratische Parteitag gestern in Elbing statt. Ueber die Verhandlungen ist Folgendes zu berichten:

In dem Versammlungslokal, dem Bergschlößchen, war die Büste Lassalles bekränzt und das Bild Liebknechts mit Trauerflor geschmückt. Der Vertrauensmann der hiesigen socialdemokratischen Partei, Genosse König, begrüßte die ca. 70 Anwesenden. In das Bureau wurden darauf gewählt die Genossen König-Elbing, König-Marienburg und Grundmann-Danzig. Es sind auf dem Parteitage vertreten die Wahlkreise Danzig Stadt und Land, Elbing-Marienburg, Graudenz-Strasburg und Thorn-Culm durch 13 Delegirte. Nach den Ausführungen des Genossen Sellin-Danzig sind die Parteiverhältnisse im letzten Jahre besser geworden, wozu die Industrialisirung des Ostens und die Agitation beigetragen haben. Die Agitation wurde intensiver betrieben als bisher. Viele Flugblätter und anderes Material gelangten zur Verschickung. Inwieweit ein Wachsthum der Partei stattgefunden hat, lasse sich nicht feststellen, da der sicherste Maßstab hierfür die Reichstagswahl ist. Wo gewerkschaftliche Organisationen vorhanden waren, ließ sich eine politische Organisation leichter durchführen. Außer in Danzig, Elbing, Marienburg und Culm sind gewerkschaftliche Organisationen nicht vorhanden. Den Delegirten des Danziger Parteitages wurde der Vorwurf gemacht, daß diese ihre Schuldigkeit nicht gethan haben. Für die Agitation fehle es noch an der erforderlichen Zahl genügend geschulter Leute. Genosse Bartel-Danzig glaubt nicht, über die Erfolge in unserer Provinz Siegeshymnen anstimmen zu können. Die Bedürfnißlosigkeit des westpreußischen Proletariats erschwere die Verbreitung der socialistischen Ideen in hohem Grade. Die Leutenoth beweise, daß die Landarbeiter sich ihrer Lage immer mehr bewußt werden und durch Fortzug nach dem Westen ihre Lage zu verbessern suchen. Wie wenig die Industrialisirung verspreche, beweise die Thatsache, daß die Arbeiter in dem Industrieorte Czersk in antisemitischem Fahrwasser segele. Genosse König-Elbing weist auf die Fortschritte der gewerkschaftlichen Bewegung im Wahlkreise Elbing-Marienburg hin und erinnert an die Maßregelungen in Elbing anläßlich der Betheiligung der Socialdemokraten an den Stadtverordnetenwahlen; 10—15 der besten Parteigenossen seien hierdurch der Partei entrissen. Ein Antrag aus Elbing, die Provinz hinsichtlich der Organisation zu theilen und den Theil östlich der Weichsel Elbing und westlich der Weichsel Danzig zu unterstellen, wurde abgelehnt. — Beschlossen wurde dann, die Parteileitung in Berlin zu ersuchen, für die Landagitation die nöthige Anzahl von Landarbeiterzeitungen, Flugblättern und Kalendern zur Verfügung zu stellen. Ueber einen Antrag, die Agitation in Westpreußen in deutscher und polnischer Sprache zu betreiben, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Genosse Noske-Königsberg referirte hierauf über die Presse. Von dem socialdemokratischen Volkskalender wurden in zwei Tagen 45 000 Stück untergebracht. Es gelangt ein Antrag zur Annahme, welcher sich für ein tägliches Erscheinen des Parteiorgans der „Volkstribüne" ausspricht.

---

* **[Hotelverkauf.]** Das altbekannte Hotel **„Englisches Haus"** in Danzig ist von Herrn Edmund Wierig an Herrn Gustav Zelz (Café Hohenzollern) für den Preis von 320 000 Mk. verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober.

---

* **[Dienstreise.]** Herr Corvettencapitän z. D. und Küstenbezirksinspecteur Darmer hat sich zur Inspicirung nach Pillau begeben.

[Der Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe] veranstaltete gestern bei schönstem Wetter einen **Ausflug** nach Adlershorst. Der Rückweg über die Chaussee wurde durch eine kurze Rast in Koliebken unterbrochen. Nicht nur die Schönheiten unserer Küste traten in der klaren Beleuchtung des sonnigen Herbsttages besonders hervor, sondern auch das mondbeglänzte Meer bot am Abend einen herrlichen Anblick. Unter fröhlichen Liedern, deren einige die Gesangsabtheilung des Vereins mehrstimmig vortrug, wurde der Heimweg angetreten.

© **[Verein jüngerer Buchhändler.]** Am Sonnabend, 8. Sept., feierte der Danziger Verein jüngerer Buchhändler „Lachs" sein erstes Stiftungsfest in den oberen Sälen der Concordia in Gestalt einer Festkneipe, die

in jeder Beziehung gelungen war, ebenso wie ein Ausflug nach Zoppot am Sonntag, der mit einem Abschiedsschoppen dort im Schützenhaus endigte.

* [Bürger-Verein.] Am Dienstag, 11. d. Mts., hält der Danziger Bürger-Verein von 1870 im „Kaiserhof" eine Versammlung ab, in welcher der Jahresbericht erstattet werden soll. Derselbe ist bereits im Druck erschienen. Aus demselben sind, da im übrigen über die Thätigkeit des Vereins laufend berichtet ist, folgende Angaben zu entnehmen: Die Gesammteinnahme incl. des Bestandes betrug rund 2277 Mk., die Ausgabe 1861 Mk., so daß ein Bestand von 416 Mark verblieben ist. Die Bibliothek hatte am Schlusse des Verwaltungsjahres einen Bestand von 268 Bänden. Die Gesangs-Abtheilung zählte am Schlusse des Vereinsjahres 46 Mitglieder (gegen 23 am Beginn desselben).

-r. [Hafenarbeiter-Fachverein.] Der hier vor ca. einem Jahr gegründete Hafenarbeiter-Fachverein für Danzig-Neufahrwasser und Umgegend hielt gestern eine Generalversammlung ab. Zuerst erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit seinem Bestehen. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl über 900 beträgt. Nach der Vorstandswahl wurde dann beschlossen, das Sterbe-Unterstützungsgeld von 20 auf 50 Mk. zu erhöhen.

w. [Dampf-Yacht „Catharna".] Am Sonnabend setzte die englische Yacht „Catharna", welche, aus Petersburg kommend, vorgestern Morgen den Hafen von Neufahrwasser angelaufen war, ihre Fahrt nach Kiel fort. Schon von Petersburg ab hatte die Yacht schweres Wetter gehabt und die Passagiere litten sehr unter den Folgen desselben, weshalb diese es auch vorzogen, die Fahrt nach Kiel mit der Eisenbahn zurückzulegen. Von Kiel aus geht die „Catharna" noch nach Paris und bringt dann ihre Passagiere, eine reiche englische Familie und einen Arzt, wieder in ihre Heimath zurück. Die Yacht ist in Glasgow beheimathet.

* [Kirchliches.] Der seitherige Hilfsprediger Lippky in Gr. Loßburg ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Wossitz (Danziger Werder) vom Magistrat in Danzig berufen und vom Consistorium bestätigt worden.

△ [Wilhelmtheater.] Die Schüler-Separatvorführung der Singhalesen-Karawane am Sonnabend war gut besucht; Director Meyer hatte den Zöglingen der Taubstummenanstalt und des Spend- und Waisenhauses in liebenswürdiger Weise freien Eintritt gewährt.

Aus den Provinzen.

Der Prozeß Israelski in Konitz

hat, wie nach dem fast nur in der bekantnen Bekundung des Botenmeisters Fiedler bestehenden Belastungsmaterial von vornherein ziemlich wahrscheinlich war, mit der Freisprechung des Israelski geschlossen. Der Staatsanwalt hatte schuldig wegen Begünstigung und eine 5jährige Gefängnißstrafe beantragt. Ueber den Verlauf der Verhandlung ist Folgendes zu berichten:

Schon in frühester Morgenstunde fluthete eine zahlreiche Menschenmenge nach dem Landgerichtsgebäude. In und vor diesem sind mehrere Gendarmen und Polizei-Sergeanten zur Aufrechterhaltung der Ruhe stationirt. Gestern Abend ist der Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Haßenstein-Marienwerder eingetroffen, um den Verhandlungen beizuwohnen. Der Gerichtshof besteht aus den Herren Landgerichtsdirector Böhnke (Präsident), Landrichter Bohm, Landrichter Rietzkow, Gerichts-Assessor Mirau und Gerichts-Assessor Zeglin (Beisitzer). Die Staatsanwaltschaft vertritt der Erste Staatsanwalt Dr. Settegast. Die Vertheidigung führen Justizrath Dr. v. Gordon-Berlin und Rechtsanwalt Maschke-Konitz. Der Angeklagte ist ein kleiner, abgehärmt aussehender Mann mit ziemlich ergrautem Vollbart. Israelski geht etwas lahm. Der als Zeuge geladene Criminalcommissar Wehn-Berlin ist nicht erschienen. Der Vertheidiger, Justizrath Dr. v. Gordon, theilte mit: Der Berliner Polizeipräsident habe ihm geschrieben, er könne sich noch nicht entscheiden, ob er dem Polizeicommissar Wehn gestatten könne, Aussagen zu machen, Criminalcomm. Wehn werde daher nicht erscheinen. Israelski giebt auf Befragen des Präsidenten an: Er sei am 8. März 1848 zu Lichnau, Kreis Konitz, geboren, sei jüdischer Religion, wegen Unterschlagung mit drei Tagen Gefängniß und wegen Bedrohung mit 40 Mk. Geldstrafe bestraft. Er sei verheirathet und habe sechs Kinder. Zur Sache erklärt er, unschuldig zu sein. Präs.: Sie sollen nun am Charfreitag Vormittag gesehen worden sein, wie Sie, mit einem Sack auf dem Rücken, in dem ein runder Gegenstand enthalten war, die Schützenstraße entlang gingen? — Angekl.: Das muß auf einem Irrthum beruhen. Ich bin wohl am Charfreitag gegen 9 Uhr die Mühlenstraße entlang gegangen, gegen 10 Uhr war ich zu Hause. — Präs.: Trugen Sie, als Sie die Mühlenstraße entlang gingen, einen Sack auf dem Rücken? — Angekl.: Nein, ich trug nichts bei mir. — Präs.: Botenmeister Fiedler will Sie aber am Charfreitag gegen 10 Uhr Vormittags mit einem Sack auf dem Rücken die Schützenstraße nach dem Schießhause haben gehen sehen? — Angekl.: Das bestreite ich. — Präs.: Sie sind aber noch von dem Briefträger Tomasick und dem Zeugen Maschewski gegen 10 Uhr Vormittags in der Schützenstraße gesehen worden? — Angekl.: Das kann nicht sein. — Präs.: Sind Sie, außer des Morgens in der Mühlenstraße, am Charfreitag noch einmal aus gewesen? — Angekl.: Jawohl, ich war Mittags auf dem Marktplatz. — Präs.: Weshalb haben Sie nun überhaupt bestritten, am Charfreitag Vormittag ausgegangen zu sein? — Angekl.: Ich hatte es vergessen. — Präs.: Sie haben aber noch bei Ihrer dritten gerichtlichen Vernehmung bestritten, am Charfreitag Vormittag ausgewesen zu sein? — Angekl.: Herr Präsident, ich bin etwas gedächtnißschwach und etwas auch durch die gegen mich erhobene Beschuldigung, daß ich mit dem Morde in Verbindung stehe, verwirrt. — Präs.: Zu der Zeugin Podgorski sollen Sie gesagt haben: Man braucht nach dem Mörder nicht zu suchen, den findet man doch nicht. Das war nicht einer, sondern mehrere? — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Präs.: Sie sollen auch in Ihrer Familie verdächtige Redensarten betreffs des Mordes gemacht haben? — Angekl.: Wenn ich nach Hause kam und nichts verdient hatte, dann wurde ich von meiner Frau ausgescholten. Ich war daher mißmuthig und habe einmal gesagt, als auf den Mord die Rede kam: Das ist mir vollständig gleichgiltig. — Präs.: Sie bestreiten also, mit dem Morde in irgend welcher Verbindung gestanden zu haben? — Angekl.: Jawohl. — Die Vernehmung des Angeklagten ist danach beendet.

Der erste Zeuge ist Bäckermeister Lange. Er bekundet: Der ermordete Gymnasiast Ernst Winter war bei mir in Pension. Am Sonntag, den 11. März, aß Winter, wie immer, an unserem Tische Mittag. Ich habe dabei nichts Auffallendes an ihm wahrgenommen. Nach Tisch zog sich Winter an und ging aus. Nachmittags fiel es meiner Frau auf, daß Ernst nicht zum Kaffee gekommen war. Als nun Winter auch nicht zum Abendbrod nach Hause kam, sagte meine Frau, es müsse dem Ernst etwas passirt sein. Ich war aber der Meinung, Ernst werde von der Familie Klawonn, in der er häufig verkehrte, zum Abendbrod eingeladen sein. Am folgenden Morgen begab ich mich zu Klawonn und da mir dort erklärt wurde, daß Ernst nicht dagewesen sei, telegraphirte ich an die Eltern des jungen Mannes. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, begab ich mich am nächsten Tage, den 13. März, Morgens gegen 8 Uhr in Gemeinschaft mit dem Vater des Ernst Winter zur Polizei und machte Anzeige. Ich machte der Polizei den Vorschlag, vielleicht einmal das Wäldchen und den Mönchsee abzusuchen. — Präsident: Wie kamen Sie auf den Mönchsee? — Zeuge: Ernst Winter war eifriger Schlittschuhläufer; der Mönchsee war damals noch ziemlich zugefroren. Ich glaubte daher, der junge Mann sei beim Schlittschuhlaufen eingebrochen. Wir untersuchten nun am Rande den See und stießen mit einem Stock sehr bald auf einen gefüllten Sack. Wir zogen den Sack heraus, öffneten ihn und fanden in demselben einen in braunes Packpapier eingehüllten menschlichen Rumpf. Beine, Arme und der Kopf fehlten. Rechtsanwalt Dr. v. Gordon: Als Sie den Sack aus dem Wasser zogen, war da das Wasser mit Blut gefärbt? — Zeuge: Das habe ich nicht beobachtet. — Präsident: Kam der junge Mann immer pünktlich nach Hause? — Zeuge: Jawohl, es kam allerdings hin und wieder vor, daß der junge Mann sich den Hausschlüssel geben ließ.

Es wird danach der Vater des Ermordeten, Bauunternehmer Winter-Prechlau, als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser bricht zunächst in heftiges Schluchzen aus. Alsdann erzählt der Zeuge, wie er von dem Bäckermeister Lange von dem Verschwinden seines Sohnes benachrichtigt worden sei. Im übrigen schließt sich der Zeuge vollständig dem Vorgänger an. Die Frage des Präsidenten: ob er an dem im Mönchsee aufgefundenen Rumpf mit Bestimmtheit den Leichnam seines Sohnes erkannt habe, bejaht der Zeuge. Der Staatsanwaltschaft wurde mitgetheilt, daß an den Zeugen ein anonymer Brief gekommen sei, in dem ihm 50 000 Mk. geboten wurden, wenn er seine Behauptung widerrufe, daß die Juden seinen Sohn ermordet haben. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung hat sich aber der Brief nicht vorgefunden. — Zeuge: Der Brief war in Hammerstein zur Post gegeben und lautete: „Geehrter Herr Winter! Uns kostet der Spaß bereits 200 000 Mk. Wir zahlen Ihnen sofort 50 000 Mk., wenn Sie im Graudenzer „Geselligen" erklären: „Winter schweigt." Wir haben Ihren Sohn ermordet, wir konnten nicht anders, das sei Ihr Trost." — Erster Staatsanwalt: Der Brief war anonym. — Zeuge: Jawohl. — Erster Staatsanwalt: Wo ist dieser Brief geblieben? — Zeuge: Ich habe ihn dem Gutsbesitzer Schrader übergeben, dieser wollte ihn an die Behörde schicken.

Bürgermeister Deditius bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Israelski habe sich bei seiner Vernehmung mehrfach in Widersprüche verwickelt und ausweichende Antworten gegeben. Deshalb habe er (Zeuge) seine Verhaftung verfügt. — Fräulein Lange, Tochter des Bäckermeisters Lange, ist bei Auffindung des Rumpfes im Mönchsee dabei gewesen und erzählt den Vorgang genau wie ihr Vater. Auf Anfrage des Vertheidigers Justizrath Dr. v. Gordon bemerkt die Zeugin, daß, als das Packet geöffnet wurde, Blut herausfloß.

Amtsgerichtsrath Gorski entwirft ebenfalls eine eingehende Schilderung, in welcher Weise der Kopf des Ernst Winter in einer Pfütze gefunden wurde. Der Kopf war in braunes Packpapier und von genau derselben Beschaffenheit, in dem der Rumpf eingewickelt war, eingehüllt gewesen. Das Papier war naß. Unweit davon lag ein Stück braunes Packpapier von derselben Beschaffenheit, das vollständig trocken war. Dies sei aber unter den gerichtsseitig aufbewahrten Papierstücken nicht mehr aufzufinden. Einige Schritte von der Fundstelle entfernt lagen vier Stücke eines weißen Taschentuches, von denen eines mit „A" gezeichnet war. Ein Stück, das etwa 20 Schritt von der Fundstelle entfernt lag, war vom Wind dorthin geweht und augenscheinlich etwas zerkratzt gewesen. Der Rasen an der Fundstelle sei etwas aufgelockert gewesen. Es hatte den Anschein, als sei die Person, die den Kopf an die Fundstelle getragen, bemüht gewesen, die Spuren zu verwischen, deshalb habe sie den Rasen etwas aufgelockert.

Unter allgemeiner Spannung wird Botenmeister Fiedler als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Am Charfreitag, Vormittags gegen 10¼ Uhr, habe er vor dem Landgerichts-Gebäude gestanden. Da habe er den Angeklagten von dem Markt kommend nach der Schützenstraße gehen sehen. Der Angeklagte trug einen grauen Sack auf dem Rücken, in dem sich ein runder Gegenstand befand. Er ging nach dem Schützenhause zu. Nach 1¼ bis 1½ Stunden kam der Angeklagte wieder mit einem leeren Sack zurück. Während seine Stiefel bei dem Hingange blank waren, hatte der Angeklagte, als er zurückkam, schmutzige Stiefel. — Justizrath Dr. v. Gordon: War an diesem Tage schmutziges Wetter? Zeuge: Jawohl, aber nicht so, daß man sich derartig die Stiefel beschmutzen konnte. R.-A. Maschke: Wie lange kennen Sie den Angeklagten? — Zeuge: Seit 1876. — Verth.: Weshalb haben Sie alsdann den Angeklagten nicht gefragt, warum er am Charfreitag während der Kirchzeit mit einem Sack auf dem Rücken geht? — Zeuge: Dazu war ich ja garnicht berechtigt. — Verth.: Weshalb haben Sie diese ihre Wahrnehmung nicht sofort angezeigt? — Zeuge: Wenn ich gleich an den Winter'schen Mord gedacht hätte, dann würde ich sofort Anzeige erstattet haben.

Wirthin des Schützenhauses Weynerowski bekundet: Sie habe am Charfreitag Vormittag gegen 9½ Uhr vom Schützenhause aus einen Mann in der Nähe der Fundstelle mit einem grauen Gegenstande unter dem Arm gehen sehen. Die Möglichkeit, daß es ein Sack gewesen sei, gebe sie zu. Der Mann war breitschultrig und trug einen langen Rock. — Präs.: War dieser Mann der Angeklagte? — Zeugin: Nein, das war er nicht. — Der Präsident läßt Israelski aus der Anklagebank treten und im Saale einige Male auf- und abgehen. Die Zeugin wiederholt, daß es der Angeklagte nicht gewesen sei. — Förster Zentner, Gärtner Richard und des letzteren Frau bekunden übereinstimmend: Sie haben am Charfreitag Vormittag einen Mann, der wie ein „Stromer" aussah, die Mühlenstraße entlang gehen sehen. Der Mann trug einen grauen Gegenstand unter dem Arm. Der Präsident läßt den Angeklagten wiederum aus der Anklagebank treten und im Saale auf- und abgehen. Die Zeugen bemerken darauf übereinstimmend, daß der Angeklagte der Mann, den sie beobachtet haben, nicht gewesen sei. — Bierverleger Koch bekundet: Er habe den Angeklagten am Gründonnerstag oder Charfreitag Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Markt mit einem grauen Sack gehen sehen. In dem Sack sei ein runder Gegenstand gewesen. Er (Zeuge) sei der Meinung gewesen, es sei eine Ziege in dem Sack. — Briefträger Thomasick: Am Charfreitag des Morgens gegen 5½ Uhr habe er den Angeklagten in der Bergstraße mit einem Packet gehen sehen. — Die folgende Zeugin ist Gastwirthin Przeworski: Sie habe einmal mit Israelski über den Mord gesprochen. Israelski habe gesagt: das hat nicht Einer und auch nicht Zwei, sondern Vier gethan. Ich versetzte: Ich bin der Meinung, es werden Zwölf gethan haben. — Präs.: Wie kamen Sie zu dieser Meinung? Z.: Ich sagte mir, es giebt 12 Stämme in Israel, es werden also 12 Männer den Mord begangen haben. (Heiterkeit.) — Arbeiter Düring: Er habe den Israelski an einem Montag im Monat März früh mit einem Packet unter dem Arm getroffen. Welcher Montag das war, könne er nicht sagen. — Präs.: War damals Winter schon verschwunden? — Zeuge: Jawohl. — Tischlergeselle Maschewsky hat am Charfreitag den Israelski um 11½ Uhr auf der Mühlenstraße gesehen. Auf Befragen des Präsidenten, ob ihm die schmutzigen Stiefel des Israelski aufgefallen sind, sagt Zeuge: „Nein, Israelski hat immer schmutzige Stiefel getragen." — Postsecretär Rahmel ist an der Fundstelle auf seinen Spaziergängen wiederholt gewesen, zuletzt am 10. April mit Begleitung seines Hühnerhundes. Er glaubt, der Hund hätte den Kopf wittern müssen, wenn derselbe dort schon gelegen hätte, bekundet aber auf Befragen des Präsidenten, daß der Hund keine Witterung haben konnte, falls der Kopf an der Fundstelle im Wasser oder gar unter einer Eisdecke gelegen. — Gastwirthin Stolpmann schildert, daß Israelski sich um die Zeit der Mordthat in sehr gedrückter Stimmung befunden habe, er sei auch viel gehänselt worden. Auf die Frage des Präsidenten, ob Angeklagter fähig sei, für ein Paar Groschen Leichentheile fortzutragen, sagte Zeugin, dies könne sie nicht behaupten, er sei aber sehr nach dem Verdienst gewesen. Aus den Acten weist der Präsident nach, daß Zeugin bei ihrer ersten Vernehmung ganz direct ausgesagt, sie halte den Angeklagten zur Beiseiteschaffung der Leichentheile für fähig. Die 11jährige Tochter der Vorzeugin bestätigt, daß Angeklagter in der letzten Zeit vor der Verhaftung sehr traurig gewesen ist. Dem Gastwirth Stolpmann ist dagegen an Israelski nichts Ungewöhnliches aufgefallen.

Ehefrau Israelski giebt an, ihre Aussage nicht verweigern zu wollen, sie macht Mittheilungen über die Abwesenheit ihres Mannes am Charfreitag von Hause und giebt ferner an, ihr Mann habe viel getrunken, dabei oft vor sich hin gesprochen und es hätten Streit und Aerger mit ihrem Manne nicht zu den Seltenheiten gehört.

Sachverständiger Sanitätsrath Dr. Müller erstattet Bericht über den Leichenfund und die Ergebnisse der Section. Eine Verwesung sei noch nicht zu bemerken gewesen, der Körper war nahezu blutleer. Der Kopf sei ebenfalls, einen Monat nach dem Morde, ganz frisch gewesen, er habe wahrscheinlich in dem Graben in einer Eisschicht gelegen. Spuren von Verletzungen habe der Kopf nicht gezeigt. Der Tod sei wahrscheinlich durch Verblutung in Folge eines Schnitts eingetreten. Der Sachverständige hält es für möglich, daß die kalte Temperatur und der Moorboden geeignet gewesen, den früher dorthin gebrachten Kopf lange zu conserviren. Am Halse und an der Backe war stellenweise die Haut abgelöst; Dr. Müller führt diesen Umstand auf Käfer und andere kleine Thiere zurück. Um solche Abschürfung hervorzubringen, hätte der Kopf längere Zeit an der Fundstelle gelegen haben müssen. In der Speiseröhre und dem Rachenraume haben sich die Reste von Kartoffelbrei und Gurken gefunden, wonach Dr. Müller annimmt, daß der Tod zwischen 4 und 5 Uhr eingetreten ist. Gutachter hat auch Anzeichen von Erstickung gefunden. Flohstichartige Punkte an der Lunge und im Kopfe lassen die Annahme einer Erstickung zu. Zwischen dem Vertheidiger Dr. v. Gordon und dem Sachverständigen entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung bezüglich des Leichenfundes und der Möglichkeit der Todesart. Aus dem Gutachten der Berliner Aerzte Dr. Mittenzweig und Störmer theilt Sanitätsrath Dr. Müller mit, daß dieselben ebenfalls Verblutung als eine nicht unwahrscheinliche Todesursache ansehen, dagegen einen Erstickungsversuch mit großer Sicherheit behaupten, so daß die Schnittwunde am Halse dem Ermordeten in der Agonie beigebracht worden sei.

Sachverständiger Dr. Puppe aus Berlin, an der Berliner Universität Docent für gerichtliche Medizin, giebt in längerer Auseinandersetzung sein Gutachten dahin ab, daß nicht Verblutung, sondern wahrscheinlich Erstickung die Todesursache sei und der Schnitt am Halse ebenso wie alle anderen Schnitte an der Leiche zwecks Zerstückelung vorgenommen sind. Der Leichenbefund zeige braunröthliche Färbung der Lungen, ebenso röthliche Färbung der Herzklappen und der großen Gefäße des Oberschenkels, trotzdem die Leichentheile mehrere Tage im Wasser und elf Tage im Spiritus gelegen haben und dadurch eine Entfärbung eintreten mußte. Aus dem Rumpf floß bei seiner Auffindung noch eine blutige Flüssigkeit aus, endlich zeigte die Halsschnittfläche keinerlei vitale Reaction. Aus allem diesen ergiebt sich, daß Verblutung nicht die Todesursache gewesen sein kann, daß der Körper garnicht blutleer war und der Halsschnitt erst an der Leiche vollzogen ist. Einziger Anhaltspunkt für die Todesursache seien die Petechien (kleine flohstichartige Blutunterlaufungen) an der Lunge, dem Gesicht und anderen Theilen des Körpers und diese lassen auf Erstickung schließen. Was endlich das Vorhandensein von Speiseresten in der Speiseröhre und dem Rachenraum betrifft, so sei dasselbe nicht auf Erbrechen zurückzuführen, sondern mit Wahrscheinlichkeit auf die Manipulation an der Leiche wodurch sich die Speisereste aus dem Magen auf rein mechanischem Wege in die Speiseröhre und den Rachen ergossen haben.

Bei der weiteren Verhandlung sagt Sanitätsrath Dr. Müller aus, es sei möglich, daß der Erstickungsversuch das Blut in die Lunge getrieben habe, und daß dasselbe beim Halsschnitt am lebenden Körper nicht vollständig ausgeflossen sei. — Dr. Puppe widerspricht und sagt, das Herz hätte das Blut dennoch aus der Lunge hinaustreiben müssen, wenn der Halsschnitt am lebenden Körper gemacht worden wäre. — Dr. v. Gordon stellt die Frage, ob der Kopf nicht hätte in Fäulniß treten müssen, wenn er bisher auf Eis gelegen, in einem Sacke ohne Eis zur Fundstelle getragen und der Luft ausgesetzt worden sei. Dr. Puppe erwidert, nach seiner Ansicht hätte dann die Verwesung am Fundtage weiter vorgeschritten sein müssen, und Dr. Müller vermag sich ein bestimmtes Urtheil hierüber nicht zu bilden. — In Folge einer Zwischenbemerkung des Staatsanwalts über angeblich auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Konitzer und Skurzer Morde meint Dr. Müller, die Aehnlichkeit sei so groß, daß man fast glauben kann, in beiden Fällen habe die gleiche Hand die Zerlegung der Leiche bewirkt. — Der Vertheidiger protestirt gegen diese Erörterung, weil man hier von dem Skurzer Morde nichts Näheres wisse und keine Acten darüber vorlägen. Der Gerichtshof ist der gleichen Ansicht und schließt die Erörterung.

Der folgende Zeuge, Fuhrmann Föhse, erzählt eine curiose Geschichte. Er will am jüdischen Kirchhof einmal etwas gefunden haben, das schlecht gerochen hat, was es gewesen, wisse er aber nicht. Vertheidiger Dr. v. Gordon beantragt, einen Sachverständigen zu laden, der bekunden soll, ob die am evangelischen Friedhofe entdeckte Fußspur die des Israelski sei. Der Staatsanwalt widerspricht dem Antrage, da doch die Beiseiteschaffung des Armes dem Angeklagten nicht zur Last gelegt wird. Hierauf zieht der Vertheidiger seinen Antrag zurück, giebt aber seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß zur heutigen Verhandlung Zeugen geladen, die den Angeklagten in der Nähe des evangelischen Friedhofes gesehen haben wollen. — Sachverständiger Prof. Dr. Paszotta giebt Auskunft über die Temperaturverhältnisse am Mordtage und an dem des Fundes des Kopfes.

Geladen sind noch seitens der Vertheidigung als Sachverständige Schlachthausinspector Wendt und Kreisthierarzt Uhl. Auf Frage des Präsidenten, wozu die Zeugen auszusagen berufen sind, erklärt Dr. von Gordon, sie sollen aussagen, ob an dem Ermordeten ein Schächtschnitt zur Anwendung gelangt sei. Er halte gerade diese Frage für eine eminent wichtige, und es gehöre dieselbe auch zur Sache, da, wenn der Angeklagte der Thäter gewesen sei, doch immer ein Motiv gesucht werden müsse. Der Staatsanwalt hat nichts gegen die Vernehmung einzuwenden. — Sachverständiger Wendt giebt zunächst eine ganz unbestimmte Auskunft. Nachdem Dr. v. Gordon darauf hingewiesen, daß bei einem Schächtschnitt nicht, wie es bei dem Ermordeten zu constatiren gewesen, ein ungleichmäßiger Rundschnitt gemacht werden darf, präcisirt Inspector Wendt sein Gutachten dahin, daß ein Schächtschnitt immerhin möglich sei, und vielleicht der Rundschnitt den Zweck gehabt habe, den Schächtschnitt zu verdecken. Kreisthierarzt Uhl sagt aus, er könne nach der Photographie nicht bezeugen, ob ein Schächtschnitt vorliege, er mache aber aufmerksam, daß der Schnitt nicht unmittelbar unter dem Kehlkopf, sondern an der Stelle, wo der Hals an den Rumpf stößt, gemacht worden ist, dies spricht also gegen den Schächtschnitt.

Damit sind die Zeugenaussagen beendigt. Justizrath Dr. v. Gordon betont, daß ein wichtiger Alibizeuge für Israelski, der Cantor Fuchs, nicht habe geladen werden können. Er beantragt, Verlesung der protokollarisch vorliegenden Aussagen desselben, aus denen hervorgehen wird, daß Israelski am Charfreitag zwischen 10¼ und 11½ Uhr in seiner Wohnung gewesen ist. Nach seiner persönlichen Ansicht sei diese Verlesung allerdings kaum noch nöthig, da die Verhandlung nichts Belastendes gegen Israelski ergeben hat. Der Gerichtshof beschließt, daß nach dem Stande der Verhandlung die Verlesung der Aussage des Fuchs nicht mehr nothwendig ist.

Damit ist die Beweisaufnahme beendigt und es beginnen die Paidoyers. Erster Staatsanwalt Dr. Settegast will in dem seinigen ausführlich auf den Mord selbst eingehen, wird jedoch vom Vorsitzenden ersucht, sich mehr an die zur Verhandlung stehende Anklage zu halten. In welches Haus der Ermordete gegangen, wer der Thäter sei, habe nicht ermittelt werden können. In diesem Falle kommt es hierauf nicht an, der Angeklagte erscheint dringend verdächtig und auch überführt, eine Begünstigung der Mordthat verübt zu haben, gleichviel wer der Thäter ist. Die hiesigen Aerzte haben den Mord als durch Verblutung herbeigeführt begutachtet, der heut vernommene Berliner Sachverständige ist anderer Meinung; es ist schwer zu erforschen, wer Recht hat. Anzunehmen ist, daß dem Ermordeten die Luftwege verschlossen worden und daher die Erstickungsanzeichen herzuleiten sind. Israelski ist angeklagt, den Kopf zu seiner Fundstelle getragen zu haben. Maßgebend dafür ist das Zeugniß des Botenmeisters Fiedler, eines einwandfreien Zeugen. Israelski trug einen Sack, in dem sich ein Gegenstand deutlich markirte, der die Form eines Kopfes hatte. Später wurde der Angeklagte wieder gesehen, da trug er nichts mehr, hatte aber schmutzige Stiefel an, wie wenn er durch Schlamm oder Moor gegangen. Redner geht dann die einzelnen Zeugenaussagen durch und hebt daraus die gegen J. sprechenden Momente hervor. — Zeugin Stolpmann habe ausgesagt, der Angeklagte würde für ein paar Groschen alles thun, was von ihm verlangt wird. Die Trockenheit des Papiers, das an der Fundstelle gefunden, spreche dafür, daß der Kopf kurz vor dem Funde dorthin gebracht worden ist. Belastend seien auch die Widersprüche in der Aussage des Angeklagten bei seinen ersten Vernehmungen. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten für schuldig zu erklären und ihm eine hohe Strafe aufzuerlegen. Sein Schlußantrag lautet auf fünfjährige Gefängnißstrafe.

Vertheidiger Justizrath Dr. v. Gordon spricht sich dahin aus, daß keine Strafe hoch genug erscheinen könnte, wenn der Angeklagte der Thäter wäre. Es sei eigenthümlich, heute über einen Angeklagten zu urtheilen, der eine That begünstigt haben soll, deren Ausüber man nicht kennt. Von der Leiche fehlen immer noch äußere Theile, aber auch sehr wichtige innere Organe. Die Sachverständigen sind dieses Fehlens wegen wahrscheinlich auch zu Widersprüchen gelangt. Das erste Gutachten sprach sich für Tod, erfolgt durch Halsschnitt, aus, an eine andere Todesart, vielleicht durch Gift, dachte man nicht; der Grund mag in dem Fehlen der inneren Organe zu suchen sein. Die Berliner Gutachter, Capacitäten, sprachen sich für die Möglichkeit eines Todes durch Ersticken aus. Selbst dem Laien drängt sich der Gedanke auf, daß ein positiver Beweis für den Verblutungstod nicht, ein solcher für den Erstickungstod jedoch geführt sei. Letzterer ist daher sehr, ersterer wenig wahrscheinlich. Der Tod durch Halsschnitt würde einen wohlüberlegten Mord, ausgeführt von mehreren Personen, beweisen, während ein Tod durch Ersticken durch einen einzelnen herbeigeführt sein und auch eventuell nur als Todschlag in Frage kommen kann. Ich bestreite, daß die Staatsanwaltschaft den Beweis für einen Mord hat führen können und weise darauf hin, daß ein Begünstiger einer That nie eine höhere Strafe erhalten kann wie der Thäter selbst. Die der angeblichen Begünstigung durch Israelski zu Grunde liegende That kann ein Todschlag, es braucht nicht ein Mord zu sein. Und nun der „Schächtschnitt". Der auf der Photographie erkennbare Schnitt ist kein Schächtschnitt. Die heut vernommenen Sachverständigen geben nur die Möglichkeit eines solchen zu. Am 15. April war bereits eine hohe Belohnung für die Entdeckung des Thäters ausgesetzt. Es ist wohl anzunehmen, daß Israelski seinen Auftraggeber angegeben haben würde der Belohnung wegen, wenn er der Träger des Kopfes zur Fundstelle gewesen wäre. Wenn er so nach Gelderdienst strebte, wie es hier gesagt worden, würde er doch lieber die hohe Belohnung als ein Trinkgeld für das Fortschaffen des Kopfes verdient haben. Zeugen, wie die Frau Stolpmann, haben nicht den Angeklagten belastet, sondern entlastet. Was liegt nun gegen Israelski vor? Die Aussage des Zeugen Fiedler; er hat den Angeklagten zu verschiedenen Malen hier am Gerichtsgebäude gehen sehen. Die Richtigkeit der Aussage sei zugegeben. Sie beweist aber mit keinem Worte, daß Israelski nun auch zur Fundstelle gegangen ist. Ist denn der Kopf überhaupt am Charfreitag zur Fundstelle getragen worden? Nach einem Gutachten ist die Erde an der Fundstelle wohl geeignet zur Conservirung. Der Kopf soll auf Eis gelegen haben in irgend einem Hause. Können Sie sich hier im Orte einen Haushalt vorstellen, in welchem ein Kopf einen vollen Monat lang auf Eis aufzubewahren möglich ist? Und wie kommt es, daß der Kopf sofort in Fäulniß übergehen konnte, als er seitens des Herrn Sachverständigen auf Eis gelegt worden war? Redner führt noch verschiedene Merkmale als Beweis dafür an, daß der Kopf längere Zeit an der Fundstelle gelegen haben muß. Redner geht die einzelnen Zeugenaussagen durch und betont mit vollster Entschiedenheit, daß selbst geladene Belastungszeugen zur Entlastung des Angeklagten beigetragen haben. Israelski habe sich zuerst in Widersprüche verwickelt. Zu bedenken ist aber der stete Zustand der Trunkenheit, in dem sich der Angeklagte befunden, die plötzliche Verhaftung und anderes mehr. Selbst Scherze, die der Angeklagte gemacht, werden ihm zur Last gelegt, und doch sprach er sie nur aus, nachdem er gehänselt worden war. Und nun bedenken Sie noch, am Charfreitag, während der Kirchzeit, soll der Angeklagte mit einem Sack spazieren gegangen sein, in dem ein menschlicher Kopf sich befunden! Das klingt so unglaublich, daß es wunderbar ist, wie es für möglich gehalten werden kann. Alle diese Gründe führen mich zu der Annahme, daß Israelski freigesprochen werden muß. Ich will hoffen, daß diese Ueberzeugung sich auch der Bevölkerung aufdringen muß, damit sie nicht fernerhin in dem Angeklagten und Freigesprochenen den Helfer der Mörder suchen möge.

Vertheidiger Rechtsanwalt Maschke holt aus den Zeugenaussagen Verschiedenes nach; er glaubt auch, daß der eine Zeuge das Richtige getroffen, Israelski sei stets mit schmutzigen Stiefeln gegangen. Redner schließt sich dem Antrage auf Freisprechung an.

Der Angeklagte, zum letzten Worte gelassen, meint unter Gelächter des Auditoriums, wenn er der Thäter gewesen, würde er es doch sagen.

Die Berathung des Gerichtshofes nahm eine halbe Stunde in Anspruch. Der Präsident verkündete dann das Urtheil, daß Israelski freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt sind. Aus der Begründung ist Folgendes hervorzuheben: Der Gerichtshof nimmt an, daß Winter einer Gewaltthat zum Opfer gefallen ist, hält jedoch die Art der Tödtung nicht für festgestellt. Nach Ansicht des Gerichtshofes ist nicht erwiesen, daß ein Schächtschnitt stattgefunden. Als erwiesen ist anzunehmen, daß Zeuge Fiedler den Angeklagten, wie ausgesagt, unmittelbar am Landgerichte gesehen hat, es ist aber nicht nachgewiesen, ob Israelski in der Richtung zur Fundstelle weiter gegangen ist, ebenso wenig, was in dem von Fiedler gesehenen Sacke enthalten war. Andere Belastungsmomente liegen nicht vor.

G. Putzig, 8. Sept. Zu Ehren unseres früheren Herrn Landraths, des jetzigen Oberregierungsraths Dr. Albrecht-Bromberg fand heute im Gaffke'schen

Saale ein Abschiedsessen statt, an welchem etwa 50 Herren der Stadt und Umgegend Theil nahmen. Herr Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin toastete auf den Scheidenden und hob dabei dessen von Menschenfreundlichkeit erfüllte Wirksamkeit und seine Verdienste um die wirthschaftliche Entwicklung unseres Kreises hervor. Als Zeichen der Verehrung überreichte er ein von den Kreiseingesessenen gewidmetes Angebinde, bestehend in einem silbernen Kaffee- und Theeservice. Herr Dr. Albrecht dankte und erklärte, daß die Zeit seiner Wirksamkeit als Landrath unseres Kreises zu der schönsten seines Lebens gehören werde. Herr Gutsbesitzer Hüllmann-Seefeld gedachte der Gattin des Scheidenden und deren Verdienste um unseren Vaterländischen Frauenverein, dessen Begründerin und eifrige Vorsitzende dieselbe war. Nachdem Herr Graf v. Keiserlingk den Wünschen des Neustädter Kreises Ausdruck verliehen hatte und ein Hoch auf seinen Nachbarkreis ausgebracht hatte, betonte Herr Bezirkscommandeur Reitz-Neustadt das gute Einvernehmen, das in amtlicher Beziehung zwischen Militär- und Kreisbehörde bestanden habe, und die treue Wirksamkeit des Scheidenden als Vorsitzender des Kriegervereins und schloß mit einem Hoch auf Hrn. v. Graß, dem auch ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die Hebung des Kreises zuzuschreiben sei. Herr General-Consul, Kammerherr v. Below-Rutzau rühmte das harmonische Zusammenleben in unserem Kreise, gab dem Wunsche Ausdruck, daß es auch fernerhin so bleiben möge und schloß mit einem Hoch auf den Nachfolger des Herrn Dr. Albrecht. — Der Preis für einen Liter Vollmilch ist wieder von 12 auf 10 Pfennig herabgesetzt worden

(=) **Marienburg**, 8. Sept. In verflossener Nacht brannte in Caldowe der **Schlachtstall** des Fleischermeisters Krajewski nieder. Die Gefahr war um so größer, als ein zweiter Schlachtstall des Fleischermeisters Bähr daran stieß. Die hiesige Feuerwehr war bald zur Stelle und bewältigte das Feuer, so daß die Nachbargebäude nur unbedeutend beschädigt sind.

F. **Stuhm**, 7. Sept. Die **Obsternte** ist in diesem Jahre hier in Stadt und Umgegend so reichlich ausgefallen, wie schon seit Jahren nicht. So wird der Markt mit Obst jetzt so zu sagen überschwemmt und da die Preise in Folge dessen mäßig sind, so herrscht auch seitens der ärmeren Bewohner ein reger Einkauf und der Markt wird stets fast gänzlich geräumt.

Groß Hubnicken (Samland), 6. Sept. Gestern Nachmittag wurde am Ostseestrand bei Gr. Hubnicken von dem Strandaufseher Herrn Kokanowski-Palmnicken die Leiche eines anscheinend dem Fischerstande angehörenden Mannes gefunden. Es soll die Leiche zu der Bemannung eines Lachskutters gehören, welcher im Frühjahr mit Mann und Maus unterging.

Thorn, 9. Sept. Auf dem Schießplatz Thorn findet vom 26. bis 28. d. Mts. eine größere **Uebung gemischter Waffen** (Infanterie, Feldartillerie und Jäger) statt, bei der es dem Vernehmen nach vornehmlich darauf ankommt, mit Maschinengewehren scharf zu schießen. Letztere werden vom Jägerbataillon Nr. 2 gestellt, bei dem sie bereits zur Einführung gelangt sind. Der Uebung wird, wie man hört, auch der commandirende General Herr v. Lentze beiwohnen.

Kleine Mittheilungen.

Newyork, 10. Sept. Ein gewaltiger **Orkan** hat die Küsten von Lousiana und Texas verheert und 100 Meilen landeinwärts furchtbaren Schaden angerichtet. Im Hafen von Galveston sind **viele Schiffe gescheitert**. — Die „World" veröffentlicht ein Telegramm des Gouverneurs von Texas, in dem er mittheilt, er habe Nachrichten erhalten, denen zufolge bei dem gestrigen **Orkan** in Galveston etwa **3000 Menschenleben verloren** gegangen sind. Der angerichtete Sachschaden sei gewaltig.

Danziger Börse vom 10. September.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 766 Gr. 140 M, bunt stark bezogen 750 Gr. 141 M, rothbunt zerschlagen 713 Gr. 134 M, rothbunt 793 Gr. 150 M, 775 Gr. 151 M, hellbunt 776 Gr. 145 M, 766 und 777 Gr. 151 M, hellbunt stark bezogen 774 Gr. 142 M, hellbunt leicht bezogen 783 und 793 Gr. 150 M, hochbunt 788, 793 und 799 Gr. 152 M, 783, 786, 793 und 799 Gr. 153 M, fein hochbunt glasig 793 Gr. 153½ M, 791, 793, 804 Gr. 154 M, 804, 810 u. 815 Gr. 155 M, weiß leicht bezogen 783 Gr. 151 M, weiß 766, 769 und 777 Gr. 153 M, 804 Gr. 154 M, fein weiß 810 und 813 Gr. 155 M, 810 Gr. 156 M, roth 737 Gr. 142 M, 756 Gr. 148 M, 777 Gr. 142 M, streng roth 772, 777 und 793 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 744, 747, 750, 753, 756, 765 Gr. 128 M, 768 Gr. 126 M, russ. zum Transit 759 Gr. 92 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 128 M, 698 Gr. 130 M, Chevalier 698 Gr. 142 M, 689, 714 Gr. 143 M, weiß 714 und 715 Gr. 144 M, russ. zum Transit 621 Gr. 104 M, 632 Gr. und 638 Gr. 106 M, 671 Gr. 108 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 124, 125½, 126, 127 M per Tonne bezahlt.

Linsen russ. zum Transit Heller- besetzt 167, 172, 175, 177, 180, 183, 185 M, stark rostig 150 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,20 M, mittel 4,17½ M, feine 3,80, 3,85, 3,87½, 3,90 M per 50 Kgr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,40, 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Septbr. Wind: W.

Angekommen: Skandinavien (SD.), Boerresen, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: Activa (SD.), Petersen, Bremen, Güter. — Sybil (SD.), Wilson, Lulea, leer. — Vistula (SD.), Watson, Leith, Getreide und Zucker. — A. W Kafemann (SD.), Düring, Sunderland, Holz. — Meuse (SD.), Klint, Ostende, Holz. — Nanna (SD.), Eriksen, Newcastle, Getreide.

Den 9. September.

Angekommen: Vera, Vanselow, Hull, Kohlen. — Hedwig, Jabel, St. Davids, Kohlen. — Emilie, Schmidt, Hoganäs, Chamottsteine. — Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Borussia (SD.), Spiegel, Lulea, leer. — Kluge (SD.), Raetzke, Stettin, leer (hier erbaut). — Genius, Baskrup, Skelleftea, Ballast. — Nordstjernen, Jensen, Königsberg, Kohlen (war hier für Nothhafen eingekommen.) — Anne, Hansen, Gothenburg, Delkuchen. — Anna, Lawrentz, Kallundborg, Getreide. — Halmö, Christensen, Helsingborg, Oelkuchen. — Carl, Clemmensen, Bandholm, Holz. — Svip, Jensen, Norrköping, Oelkuchen. — Brigitte, Rasmussen, Middlesbro, Holz. — Harboe, Hansen, Helsingborg, Oelkuchen. — Hillichina, Hein, Gothenburg, Oelkuchen. — Enigheden, Friis, Stockholm, Oelkuchen. — Jensine, Jensen, Bogense, Oelkuchen. — Inverurie, Knudsen, Gothenburg, Oelkuchen. — Wilhelmine, Jensen, Nykjöbing, Getreide.

Wiedergesegelt: Hugo, Svensson, Bogense, Holz. — Johannes, Anders, Bogense, Holz. — Minde, Rasmussen, Flensburg, Zucker.

Den 10. September. Wind: S.

Ankommend: 4 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 94 die Firma **C. Schumacher** in Culm und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Schumacher** in Culm eingetragen. (12196

Culm, den 1. September 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Bedarfs an Brod, Hülsenfrüchten 2c. für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus während des Zeitraumes vom 1. Oktober 1900 bis ultimo September 1901 haben wir einen Termin auf

Montag, den 17. September 1900, Vorm. 10 Uhr,

im städtischen Arbeitshause — Töpfergasse 1—3 — anberaumt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen für die Interessenten von heute ab zur Einsicht ausgelegt sind. (12054

Danzig, den 4. September 1900.

Die Commission für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
J. V. Toop.